
Einleitung,

die

Geschichte der beiden Schlessischen Kriege betreffend.

Friedrich, in der Geschichte Preußens der Zweitte,*) in dem Herzen seines Volks der Einzige, hatte kaum den Thron seiner Väter bestiegen (31ten Mai 1740), als er zur Festhaltung wohl begründeter Rechte seines Hauses zu einem Kriege sich gedrungen fühlte, durch dessen glückliche Führung ihm selbst die Bahn des Ruhmes eröffnet, seinem Staate aber eine bedeutendere Stellung gegen die übrigen Mächte Europa's angewiesen wurde. Man benennt diese ersten Kämpfe Friedrichs nach dem Lande, um dessen Besitz sie geführt wurden, die beiden Schlessischen Kriege, die gleichzeitig mit dem achtjährigen Oesterreichischen Erbfolgekrieg zusammentreffen, und denen dann der dritte, unter dem Namen des siebenjährigen Krieges folgt.

Erster Schlessischer Krieg

von 1740 — 1742.

Dasselbe Jahr, welches Friedrich II. auf den Thron rief, erlebte den Kaiserthron Oesterreichs durch den Tod Karls VI. (20ten Decbr. 1740), mit dessen Ableben zugleich der Manns-

*) Nach seinem vollständigen Taufnamen Carl Friedrich, geb. am 24ten Januar 1712, gest. den 17ten Aug. 1786 Morgens 2½ Uhr auf seinem Sansfouci.

stamm des Habsburgischen Hauses erlosch. Schon früh war der Kaiser auf den Fall, daß er keinen männlichen Erben hinterlasse, bedacht gewesen, die Gewährleistung der so genannten pragmatischen Sanction, sowohl von den Ständen seiner Länder, als besonders von den auswärtigen Staaten zu erhalten, zu welchem Zweck er sogar bedeutende Opfer dargebracht hatte. Diese Sanction war ein Hausgesetz, kraft dessen die Erbfolgeordnung nach dem Rechte der Erstgeburt festgesetzt wurde, und in Ermangelung männlicher Nachkommenschaft auch auf die weibliche übergehen sollte. Hiernach übernahm seine, 1717 geborene Tochter Maria Theresia, die gesammten Oesterreichischen Erbstaaten, und erhob ihren Gemahl Franz Stephan zum Mitregenten.

Obwohl nun die pragmatische Sanction von den bedeutendsten Mächten Europa's anerkannt, selbst von Frankreich verbürgt worden war, so fanden sich doch zwei bedeutende Fürstenthümer, von denen das Eine auf den vollen Besitz der Oesterreichischen Erbländer, das Andere auf einen Theil derselben, Anspruch machte. Kurfürst Karl Albrecht von Baiern gründete seine Ansprüche an die Oesterreichische Erbschaft auf seine Abstammung von Kaiser Ferdinand I., dessen Tochter Anna bei ihrer 1525 vollzogenen Vermählung mit dem Herzog Albrecht V. von Baiern sich das Recht der Erbfolge, worauf sie damals zum Vortheil ihrer Brüder verzichtet, auf den Fall, daß der Mannsstamm erlöschen sollte, ausdrücklich vorbehalten hatte. So kam es denn, daß der Kurfürst Karl Albrecht sich jetzt als den einzig rechtmäßigen Erben von Oesterreich betrachtete. Friedrich II. dagegen machte Anspruch auf mehrere Schlesische Fürstenthümer, namentlich auf Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägersdorf, die seinen Vorfahren entrißen worden waren. Was das letztere betrifft, so war es am Anfange des dreißigjährigen Krieges 1623, von dem damaligen Kaiser Ferdinand II., dem Markgrafen Johann George von Brandenburg, einem Bruder des Kurfürsten Johann Sigismund, in der, wegen seiner Anhänglichkeit an den zum König von Böhmen gewählten Friedrich V. von der Pfalz, über ihn ausgesprochenen Achtserklärung genommen, und auch dem Sohne desselben, dessen Recht, da er kinderlos war, an die Kurlinie überging,

nicht wieder gegeben worden. Eben so hatte Leopold I. im J. 1675 Besitz von den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg und Wohlau genommen, weil er sie bei dem Ableben des Herzogs Friedrich II. als heimgefallene Lehen betrachtete, ungeachtet dessen Haus eine Erbverbrüderung geschlossen, kraft welcher jene Fürstenthümer im Fall des Erlöschens des Liegnitzischen Mannstamms an Kurbrandenburg fallen sollten.

Um diese Rechte in Güte geltend zu machen, wurden vott Friedrich durch einen Preussischen Gesandten an die junge Königin von Ungarn billige Vorschläge zur Abtretung eines Theils von Schlesien gethan, zugleich aber rüstete er ein Heer aus, das, bei der vorausgesehenen Verwerfung der gemachten Anträge, schon am 25ten Decbr. 1740 in Niederschlesien einrückte. Mit großer Schnelligkeit wurde das unverteidigte Land genommen, das nur durch die drei Festungen Glogau, Brieg und Neiße Widerstand zu leisten vermochte, aber auch der Sinn der Einwohner für Friedrich geneigt gemacht, nicht bloß durch eine Rechtfertigungsschrift (Manifest), welche ausser den Gründen der Besitznahme zugleich das Versprechen eines ungekränkten Eigenthums und einer freien ungeschränkten Religionsübung enthielt, sondern besonders durch die wirklich musterhafte Mannszucht, die in den Preussischen Heeresabtheilungen herrschte, welche durch die großen Namen: Erbprinz Leopold von Dessau, General Kleist und Feldmarschall Schwerin besetzt wurden. Erst im März des Jahres 1741 rückte ein Oesterreichisches Heer unter Anführung des Feldmarschalls von Neuperger, eines erfahrenen Feldherrn aus der Schule Eugens, in Oberschlesien ein. Friedrich, der während der Winterquartiere seiner Truppen, nach Berlin zurückgegangen war, hatte sich schon vor der Ankunft des feindlichen Feldmarschalls bei seinem Heere wieder eingefunden, und eröffnete den zweiten Feldzug mit der Eroberung der Festung Glogau, worauf er sich in Verein mit Schwerin gegen Neuperger wandte. Beide Heere trafen zusammen bei dem Dorfe Molwitz, unweit Brieg, wo es am 10ten April zur ersten Schlacht kam, die, lange zweifelhaft und blutig, von dem jungen Monarchen begonnen, von dem ergraiten Schwerin fortgesetzt, und von dem Erbprinzen Leopold von Dessau glücklich ausgekämpft wurde, obwohl der Sieg theuer durch

2500 Tödtte und 3000 Verwundete von Preuß. Seite errungen war.

Dieser Sieg, der über Schlesiens Schicksal entschied, erregte die Aufmerksamkeit aller Mächte Europa's und weckte zugleich alle Feinde der Maria Theresia zu Bundesgenossen des jungen Königs, ohne daß dieser sie suchte. Frankreich, obwohl es dem Kaiser Karl VI. die pragmatische Sanction verbürgt hatte, erbot sich zu einem Bündnisse mit Preußen, und entwarf einen Plan, den Kurfürsten Karl Albrecht von Baiern, der jetzt Anstalten machte, seine Ansprüche an die Oesterreichischen Erblande mit gewaffneter Hand durchzusetzen, mit Französischen und Preussischen Truppen kräftig zu unterstützen, und ihm zur Kaiserwürde zu verhelfen. Sogar gelang es der Französischen Politik, den Kurfürsten von Sachsen August III. mit in das Bündniß gegen die Maria Theresia zu ziehen, und zugleich Spanien für die Sache zu gewinnen, indem Frankreich dem Kurfürsten von Sachsen Mähren und Oberschlesien, Spanien aber die Italiänischen Länder zu verbürgen suchte, während es für sich selbst die Niederlande ausersahen hatte.

In Folge dieses Bündnisses begann nun der Oesterreichische Erbfolgekrieg, der, zur Zerstückelung des so mächtigen Habsburgischen Kaiserstaats, durch Französisch-Beierische Heere anfangs glücklich geführt, für Friedrich II. mehr als ein Ableiter feindlicher Kraft, nicht als eine wirklich thätige Beihülfe zur Erreichung seines Zwecks zu betrachten ist. Denn Maria Theresia, von allen Seiten bedrängt, und genugsam beschäftigt mit den Franzosen und Baiern, die in das Herz ihrer Staaten und bis in die Nähe der Kaiserstadt vorgedrungen waren, fand sich genöthigt, dem Rath Englands gemäß, auf einen Frieden mit Preußen, als ihrem thätigsten und furchtbarsten Gegner, zu denken. Ein geheimer Waffenstillstand, der zwischen Oesterreich und Preußen unter Vermittelung Englands verabredet, und in welchem dem Könige die Abtretung von ganz Schlesien, bis auf Troppau und Jägerndorf, versprochen wurde, führte indessen noch nicht zum Ziele. Mancherlei Fehler der Bundesgenossen, und ein durch Oesterreichs Enthüllung des geheimen Waffenstillstandes entstandenes Mißtrauen unter ihnen bestimmten Friedrich II., ohne Rücksicht auf jene Ver-

abredung wieder ernstlich gegen Oesterreich zu verfahren, worauf Prinz Karl Alexander von Lothringen von seiner Königin den Befehl erhielt, den Preußen eine Schlacht zu liefern. Die Oesterreicher besetzten zu dem Ende die Stadt Eßlau in Böhmen, in deren Nähe sich der Prinz Leopold mit dem Preuß. Hauptheere befand. Hier nun kam es bei dem Flecken Chotusitz am 17ten Mai zu einer Schlacht, welche den Preußen abermals den Sieg über die Oesterreicher verschaffte, die in großer Unordnung und mit bedeutendem Verlust das Schlachtfeld verließen.

Nun erst war Maria Theresia geneigt, dem Glück eines jungen kühnen Monarchen zu weichen, und, einwilligend mit die Vorschläge der Englischen Vermittler, wurden am 11ten Junius 1742 die Friedenspräliminarien zu Breslau unterzeichnet, auf deren Grund der völlige Friedensschluß am 28sten Julius zu Berlin zu Stande kam. In Folge desselben erhielt Friedrich Ober- und Niederschlesien, und die Grafschaft Glatz, mit Ausnahme des Fürstenthums Teschen und eines Theils der Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf, wogegen er sich anheuschig machte, an England eine auf Schlessien gemachte Oesterreichische Schuld von 1,700,000 Thalern zu bezahlen. Sachsen trat diesem Frieden bei, und England und Rußland leisteten die Gewähr.

Zweiter Schlesischer Krieg

von 1744 — 1745.

Während Friedrich II. den für ihn eingetretenen Friedenszustand benutzte, sein neues Besizthum zu befestigen, sein Heer zu vermehren, und durch Sparsamkeit seinen im vorigen Kriege fast ganz erschöpften Schatz wieder zu füllen, wurde der Oesterreichische Erbfolgekrieg von Seiten der Maria Theresia gegen Baiern mit dem glänzendsten Erfolge fortgesetzt. Zwar hatte es der Kurfürst von Baiern dahin gebracht, sich schon im J. 1742 als Kaiser Karl VII. in Frankfurt a. M. gekrönt zu sehen; aber an demselben Tage (am 12ten Febr.) hatten auch die Oesterreicher seine Hauptstadt München eingenommen, und wenn gleich er sie im Octbr. wieder erobert,

weil die Oesterreichischen Heere einweilen gebraucht worden waren, Böhmen von den Franzosen zu reinigen, so hatte doch der Prinz von Lothringen im Frühling 1743 nach der gewonnenen Schlacht bei Sempach (am 9ten Mai) die Baierschen Lande wieder besetzt, und den neuen Kaiser gezwungen, am 8ten Junius seine Hauptstadt den Feinden obermals zu überlassen, sich selbst aber nach Frankfurt zu flüchten, wo er von Französischen Gnadengeldern lebte, während die Französischen Truppen müßige Zuschauer seines Unglücks waren. Da nun zu gleicher Zeit auch England sich ernstlicher in diese Angelegenheit mischte, indem Georg II. in Person seine, aus Engländern, Hannoveranern und Oesterreichern zusammengesetzte, so genannte pragmatische Armee in die Rheingegenden führte, und die Franzosen nach der Schlacht bei Dettingen (27sten Jun. 1743) über den Rhein zurücktrieb, auch am Ende des Jahres (20sten Decbr.) zwischen Oesterreich und Sachsen ein Vertrag zu Stande kam, in welchem beide Theile sich ihre Erbländer verbürgten: so mußte dieser für Maria Theresia so glückliche Gang der Begebenheiten in Friedrich II. die gerechte Besorgniß erregen, daß ihm sein eben erworbenes Schlessien wieder entrisen werden möchte,

Unter diesen Umständen verbündete er sich ingeheim mit Frankreich (April 1744), mit Karl VII. und mit Pfalz und Hessen=Cassel (Mai 1744) zu Frankfurt, in der doppelten Absicht, der Sache des Kaisers durch einen Einfall in Böhmen aufzuhelfen, und dieses Land für ihn und für sich zu erobern. Dagegen trat Sachsen öffentlich auf Oesterreichs Seite.

Mit einem Heere von 100,000 Mann rückt Friedrich im August des Jahres 1744 in Böhmen ein, erobert Prag, und zieht unverzüglich den Oesterreichischen Grenzen entgegen. Allein die vom Rhein her unter dem Prinzen von Lothringen gegen ihn andringende Feindesmacht, mit der sich ein Corps von 22,000 Mann Sachsen und ein Haufe leichter Ungarischer Reiterei vereinigte, und die Feindseligkeiten des Böhmisches Landvolks, dessen Haß den Preußen alle Lebensmittel entzog, zwangen den König Böhmen zu verlassen und sich im November nach Schlessien zurück zu ziehen, wo er, obwohl heyrubigt von den unaufhörlich umherstreifenden leichtern

Reiterschaaren, seine Winterquartiere aufschlug, während die Franzosen den Weggang des Prinzen von Lothringen bloß zur Belagerung und Eroberung von Freiburg (25ten Nov. 1744) im Breisgau benutzten. So war Friedrichs Lage, als Karl VII. plßzlich (den 20sten Jan. 1745) in seiner Residenz München starb, die er im Herbst des vorigen Jahres den Desterreichern wieder abgenommen hatte.

So günstig dieser Todesfall für Maria Theresia seyn mußte, da nun unter den Kurfürsten Keiner mehr war, der ihrem Gemahl die Kaiserwürde streitig machen konnte; so schlimm schien der Stand der Dinge für Friedrich II., um so mehr, als der Desterreichische Hof mit England, den Niederlanden und Sachsen kurz vor Karl's Tode ein Bündniß zu Warschau eingegangen (den 8ten Januar), und in einem Manifest erklärt hatte, daß Schlessien dem Hause Desterreich heimgefallen sey, da der König von Preußen den Breslauer Frieden gebrochen habe. Auch wurde mit dem jungen Kurfürsten von Baiern, Maximilian Joseph (am 22ten April 1745) ein friedlicher Vertrag zu Füssen im Bisthum Augsburg geschlossen, der die Maria Theresia in den Stand setzte, das Heer, welches bisher im Vaterlande gekämpft hatte, nun gegen die Franzosen und Preußen gebrauchen zu können. Friedrich war also von jetzt an auf sein Glück und seine eigene Thatkraft verwiesen.

Schon hatten die Desterreicher die Städte Hirschberg, Landshut und Schmiedeberg besetzt, ganz Oberschlessien mit ihrer Mannschaft überschwemmt, und überall gebrandschaft, als der König sein Heer bei Frankenstein zusammenzog. Hier erfuhr er, daß der Prinz von Lothringen in Vereinigung mit den oben erwähnten 22,000 Mann Sachsen gegen ihn vorrückte, entschlossen, durch eine Schlacht das Schicksal Schlessiens zu entscheiden. Friedrich, sich stellend als jöge er sich furchtsam in die Gebirge von Schweidnitz und Striegau zurück, lockte den sichern Feind näher, der endlich in den Dörfern der Landstraße von Fauer nach Landshut einen Halt-punkt fand (am 3ten Junius), wo er sich seiner Sorglosigkeit überließ. Aber kaum ergraute der Morgen des 4ten Juni, als die Preußen in schönster Schlachtordnung unter dem Don-

ner der Kanonen mit Mann und Ross von ihren Anhöhen hereinbrachen, und mit Säbel und Bajonet auf das feindliche Heer losstürmten. Abends 9 Uhr war die Schlacht zum Vortheil Friedrichs entschieden. Siebentausend Gefangene, sechs und sechszig Kanonen und siebzig Fahnen waren, außer den fünftausend Todten, welche den Wahlsplatz deckten, der Preis des Tages. Dies war die berühmte Schlacht bei Hohenfriedberg.

Da der geschlagene Feind sich nach dem Böhmerlande zurückzog, so folgte ihm der König nach, um dadurch seinem Schlessen eine Erleichterung zu verschaffen. Beide Heere bezogen dort ein festes Lager, und Friedrich begnügte sich mit dem kleinen Krieg, theils weil er einen Theil seines Heeres zur Vertreibung der Oesterreicher und Wiedereroberung von Rossel abgeschickt, theils weil sich zwischen ihm und England, welches die deutschen Handel beendigt zu sehen wünschte, zu Hannover Unterhandlungen angeknüpft hatten, die zu einem feindlichen Verein mit Oesterreich hinzuführen schienen, da Friedrich der Große den Herzog Franz als Kaiser anzuerkennen versprach. Allein Maria Theresia hatte dafür kein Ohr. Sie bewirkte vielmehr, daß ihr Gemahl Franz zum deutschen Kaiser, ohne Einholung der Brandenburgischen Stimme gewählt wurde (13ten Septbr. 1745), und schickte zur nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges eine bedeutende Verstärkung zum Heere des Prinzen von Lothringen, der nun in seinem Lager bei Königgrätz eine Heeresmacht von 40,000 Mann aufstellte, und mit dieser in voller Schlachtordnung gegen Friedrich anrückte (30ten Septbr. 1745). Der König, nicht gefaßt auf eine Schlacht, indem er nur 18,000 Mann bei sich hatte, entwarf dennoch in aller Besonnenheit einen Plan zur Vertheidigung, und obwohl er bei den Angriffen der Oesterreichischen Batterien eine Menge braver Krieger verlor, so entschied doch sein Glück in Verbindung mit Preussischer Tapferkeit nach fünfständigen Blutkampfe für ihn, indem die Feinde sich in das Gebirge zurückzogen. Dies war die Schlacht bei Sorr (im Königgrätzer Kreise), die außer den Kanonen und Gefangenen, welche die Preußen erbeutet, den Muth derselben und das Vertrauen zur Unüberwindlichkeit ihres Königs belebte.

Nachdem Friedrich sein Heer, nicht ohne große Beschwerden, durch die engen Pässe bei Schaplar wieder nach Schlessien zurückgeführt hatte, begab er sich am 28sten Octbr. nach Berlin, um dort die eingeleiteten Unterhandlungen zu dem ihm selbst wünschenswerthen Frieden fortzusetzen. Aber schon im folgenden Monat wurde ihm ein feindlicher Plan entdeckt, nach welchem Oesterreicher und Sachsen auf Berlin marschiren, und den König unter den Bedingungen zum Frieden zwingen sollten, daß er auf Schlessien verzichte, und Magdeburg mit dem Gebiet von Kottbus und Peitz an Sachsen abtrete. Ohne Zeitverlust brach Friedrich auf, um dem Anschlag zuvor zu kommen, zog seine Truppen in Schlessien zusammen, ging damit auf Görlitz los, schlug vier Sächsische Regimenter, nachdem er ihnen Kanonen, Pauken, Fahnen und Feldgeräth genommen, in die Flucht, rückte dann in die Stadt, und befahl von da aus dem Fürsten Leopold von Dessau, mit seinem bei Halle versammelten Heere, in das Kurfürstenthum einzudringen. Leopold nahm Leipzig mit Capitulation, rückte gegen Dresden vor, welches der König August III. bereits verlassen hatte, und schlug (am 15ten Decbr.) eine Meile davon das ganze Sächsische Heer bei Kesselsdorf, wo er 5000 Gefangene und 48 Kanonen erbeutete, so daß Friedrich, der an dem Schlachttage mit seinem Hauptheere in Meissen stand, am 18ten seinen Siegeseinzug in Dresden halten konnte.

Das Schnelle und Außerordentliche in diesem Gange der Begebenheiten hatte auf Sachsen und Oesterreich einen so vernichtenden Eindruck gemacht, daß beide, höchst bereitwillig zum Frieden, nur ihre Verwunderung über die Mäßigung Friedrichs zu erkennen gaben, der bloß seinen alten, schon zu Hannover erböfneten Friedensplan erneuerte. So kam der Friede zu Dresden (am 25ten December 1745) zu Stande, nach welchem Friedrich den Gemahl der Maria Theresia Franz I. als Kaiser anerkannte, das durch die Kraft seiner Waffen eroberte und behauptete Schlessien behielt, und Sachsen eine Million Thaler rückständige Kriegsschatzung an Preussen zu zahlen versprach. Drei Tage darauf, am 28sten Decbr., zog Friedrich in seine Residenz ein, wo ihn das Jubelgeschrei der Berliner unter mannigfachen Ehrenbezeugungen empfing. So endete der zweite Schlessische Krieg.

Aber noch dauerte der Oesterreichsche Erbfolgekrieg in den Niederlanden fort, wo die Franzosen mehrere Siege über die Oesterreicher davon trugen. Erst, nachdem alle Theile sich erschöpft, ward zu Aachen im April 1748 ein Congress eröffnet, und in demselben Monat der Friede von England, Holland und Frankreich unterzeichnet.
